„Ein Liedlein will ich singen, vom Honigvögelein ...,“*

Zossener Bienenzüchter werben um neue Mitglieder

„Die Biene und das Schaf, ernähren ihren Herrn im Schlaf“, behauptet zumindest der Volksmund. Ingrid Ziegler ist davon noch nicht überzeugt. Die 46-Jährige probiert sich seit dem Winter in der Bienenzucht aus. Sie arbeitet als Tischlerin, sucht aber eine entspannende Alternative zum anstrengenden Beruf. „Ich komme vom Lande, da liegt der Umgang mit Tieren schon ein bisschen im Blut“, meint sie. Von Bienen hatte sie bisher Null Ahnung. Dann las sie im Internet, dass man beim Zossener Bienenzüchterverein die Imkerei erlernen kann. Dessen Chef, der erfahrene Hobbyimker Wolfgang Stangohr, ist sozusagen ihr Mentor oder Pate, gibt ihr von seinem Wissen über die emsigen Honigproduzenten gern und reichlich ab, zeigt ihr so manchen Kniff. Zum Beispiel das Entdeckeln. Damit der Honig in den Waben nicht so viel Wasser zieht, überziehen ihn die pfiffigen Bienen mit einer dünnen durchsichtigen Wachsschicht. Will der Imker an den Honig ran, um ihn aus den Waben zu schleudern, muss er diese Schicht vorher entfernen, die Waben entdeckeln, sonst wird's nichts Richtiges mit dem leckeren Süßstoff.

Neu im Verein ist seit diesem Jahr auch Anja Rieber. Sie ist mit den Immen gewissermaßen groß geworden, denn schon der Opa schwärmte für die fleißigen Insekten. Als Opa starb, waren seine Völker quasi herrenlos. Sein Sohn, Lutz Götze, der bis dato mit Bienen nichts am Hut hatte, fühlte sich jetzt verantwortlich und übernahm vor drei Jahren die Regentschaft über Opas Völker. Damit hatte er auch seine Tochter angesteckt. „Es ist halt ein besonderes Hobby und das hat mich gereizt“. Jetzt hat sie erst einmal ein Volk unter ihrer Obhut. Die Mutter von zwei kleinen Kindern hat keine Angst, sich den brummigen Gesellen zu nähern. „Ich muss nur alles vermeiden, was sie als bedrohlich empfinden könnten. Keine hektischen Bewegungen, beim Herausnehmen der Kästen aufpassen, dass die Bienen nicht eingequetscht werden“. Dennoch zieht sie vorsichtshalber Schutzkleidung über, wenn sie den Kasten öffnet. Zwar fliegen die Bienen auch ohne ihre Hilfe. Nichts destotrotz muss sie wöchentlich mindestens einmal nach dem Rechten im Bienenstock oder wie es fachfraulich heißt, in der Beute, sehen. Zum Beispiel, dass die Bienen nicht von der Varroa destructor befallen sind, einer gemeinen Milbe, die die fleißigen Nektarsammlerinnen flugunfähig macht und somit das Volk zum Tode verurteilt. Weltweit sind die Bienenvölker von ihr am stärksten bedroht. Zum Glück gibt es zumindest in unseren Breiten inzwischen genügend chemische Mittel, um der üblen Milbe Herr zu werden. Behandelt wird aber erst nach der Tracht, also nach der Honigernte. So werden Rückstände im Honig vermieden und wir Menschen nehmen keinen Schaden.

Wabe für Wabe füllen die Immen mit leckerem Honig Fotos: J. Hahm

„Ich hatte anfangs keine Ahnung, wie man mit Bienen umgeht“, erzählt Lutz Götze. „Als mein Vater noch aktiv war, haben mich die Tiere nicht interessiert“. Deshalb holte er sich zunächst Rat bei Wolfgang Stangohr. Inzwischen hat sich der 52-Jährige aber eingefuchst, ist Mitglied im Verein und gibt schon selbst seine Erfahrungen weiter. Auf 10 Völker ist sein Imperium inzwischen schon angewachsen.

Mit ihren gerademal 25 Jahren ist die gelernte Restaurantfachfrau Anja deutlich die jüngste im Verein. „Die meisten Imker fangen erst mit 45 bis 50 Jahren an“, weiß Wolfgang Stangohr. Das habe sicher was mit der Lebenserfahrung zu tun, vermutet er, aber auch mit den persönlichen Verhältnissen. „Die Kinder sind aus dem Haus und Frau oder Mann sehen sich nach neuen Beschäftigungen um“. Und warum sollte das nicht die Imkerei sein. Tischlerin Ingrid Ziegler hat sich noch nicht entschieden, ob sie auch das „Lied von den Honigvögelein“ singen will. Sie möchte erst mal unter Anleitung testen, ob sie als Imkerin geeignet ist und ob sie das mit ihrem Beruf unter einen Hut bekommt. „Ich habe schließlich Verantwortung für die Tiere. Das möchte ich nicht leichtfertig entscheiden.“ Auch wenn sich erfreulicherweise wieder mehr Menschen, davon besonders viele Frauen, für die Imkerei entscheiden, Wolfgang Stangohr wünscht sich, dass es noch mehr werden, denn Brandenburg hat Bienen bitter nötig. „1990 gab es hier noch 140 Tausend Völker. Heute sind es gerademal 27 Tausend“, bedauert er. Nicht nur des Honigs wegen sind die Immen so nützlich. „Wenn sie den Raps bestäuben, dann steigt der Ertrag um 30%“ erklärt er, „beim Obstbau sind es sogar 60 Prozent“.

J. Hahm

*Achim von Arnim: „Bienenlied“

i

Wer Lust und Interesse hat, kann sich gern bei Wolfgang Stangohr in Dabendorf melden. Per Telefon 03377-395889 oder direkt an der Haustür An der Heide 37.

Imker Wolfgang Stangohr und seine jüngsten Imkerlehrlinge Ingrid Ziegler, Anja Rieber, Lutz Götze (v.l.n.r.)